

Indiana Tribune.

Tägliche und Sonntagsausgabe.

Office: 628 Delaware Str.

Indianapolis, Ind., 21 April 1883.

Schmuggel als Kunst.

Nicht nur der Beruf des Einbrechers, sondern auch derjenige des Schmugglers hat sich in unsern Tagen zu einer förmlichen Kunst ausgebildet. Die Zeiten, in denen die Schmuggler die Waaren an einsamen Punkten der Küste landeten und hierbei, sowie bei dem Weitertransporte der goldglänzenden Artikel auf Kämpfe mit den Zollwächtern gefaßt sein mußten, in denen ihr Gewerbe mit dem der Seeräuber eine gewisse Ähnlichkeit hatte, sind längst vorüber; das Verbrechen hat jede Spur von romantischem Nimbus verloren, es wird mit förmlicher Eleganz betrieben, wesentlich gefahrloser und wesentlich ergiebiger. Eine Methode ist es namentlich, welche gegenwärtig fast regelmäßig zur Ueberbortheilung der Regierung führt, die dem Schmuggel ungeheure Summen entzieht, die den Zollbeamten bekannt ist, der aber bei den gegenwärtigen Einrichtungen beinahe nicht vorgebeugt werden kann. Ein Beispiel wird dieses Verfahren am besten anschaulich machen.

Ein europäischer Fabrikant schickt an seinen Agenten oder Consignatär in New York eine Anzahl Waaren—sagen wir: Handtücher. Die Kisten sind mit den laufenden Nummern beschriftet. Der Agent collector oder dessen Deputy nimmt die Kisten zunächst äußerlich in Augenschein und vergleicht deren Zahl und Signaturen mit den Angaben der in seinem Besitze befindlichen Factur. Hierauf bescheinigt er einen Theil der Kisten—von je zehn immer mindestens eine, mitunter mehr—als diejenigen, welche nach dem Theile des Zollamtes gebracht werden sollen, in dem die Befreiung des Werthes der Waaren in den einzelnen Departements durch Sachverständige ermittelt wird. Dieses Markieren geschieht dadurch, daß der Zollbeamte auf für die Unterzeichnung bestimmte Colli die Buchstaben P. S.—Public Store—schreibt. Um sich schnell in den Besitz der für ihn angekommenen Güter zu setzen, erlegt der Consignatär eine Caution im doppelten Betrage der von den sämtlichen Waaren zu entrichtenden Steuer. Bei der Freilegung dieser Caution nimmt der Beamte natürlich an, daß der Werth der Waaren den Angaben in seiner Factur entspricht.

Nach Begleichung dieser Caution kann der Consignatär über die Waaren verfügen, mit Ausnahme derjenigen, die zur Prüfung beordert wurden. Demselben ist von seinem Hause in Europa mitgeteilt worden, daß die eine Hälfte Kisten Waaren enthält, die den Angaben der Factur entsprechen, die andere dagegen solche, die einen weit höheren Werth haben; der Agent kennt natürlich die Nummern der betr. Kisten. Im Trubel des Auslaufens weiß er es zu einzurichten, daß die Kisten mit den richtig declarirten Waaren so polirt werden, daß sie dem Zollbeamten am besten zur Hand sind, und so werden in der Regel die mit P. S. beschrifteten Colli aus der Zahl der richtig declarirten Waaren genommen. Ist dies geschehen, so läßt der Agent die übrigen Waaren in sein Geschäftsfiscall schafften und dieselben dort unerschert liegen, bis ihm das Zollamt die Mittheilung macht, die Probenkisten seien in Uebereinstimmung mit der Factur gefunden worden und ihm hierbei denjenigen Betrag seiner Caution zurückbegehrt, welcher die in Gemäßheit der Declaration berechnete Steuer übersteigt.

Bei diesem einfachen und factisch am häufigsten vorkommenden Verlaufe der Sache hat der Importeur denjenigen Zollbetrag in der That, den er für den Werth der Waaren in—sagen wir—der Hälfte der Kisten zu entrichten haben würde. Bei vielen Artikeln beläuft sich die ohne Zwischenfall sich vollziehende Hinterziehung auf Tausende von Dollars bei einer einzigen Sendung.—Doch es kommt auch vor, daß der Zollbeamte zufällig eine oder mehrere Kisten, die werthvollere, als die declarirte Waare enthalten, mit seinen P. S. beschriftet. In diesem Falle erlegt der Agent ebenfalls die erwähnte Caution, läßt aber die übrigen Kisten nicht in sein Geschäftsfiscall, sondern in das Lagerhaus bringen.

Bei der Untersuchung der Waaren im Zollamt stellt sich heraus, daß dieselben einen viel höheren Werth haben, als in der Factur angegeben ist. Der Collector läßt nun die unter Zollverschluss lagernden Waaren zur Untersuchung in das desfallsige Departement des Zollamtes schaffen; von ihnen ist aber nur noch ein Theil vorhanden, über die übrigen hat der Agent gegen Begleichung des Zolles verfügt. Es ist eine unbestreitliche, aber zu Recht bestehende gesetzliche Bestimmung, daß ein Importeur oder der Consignatär eines Exporteurs über Waaren, die er in sein Geschäftsfiscall schaffen ließ, nicht vor der vorher erwähnten Mittheilung des Zollamtes über den Befund der Untersuchung, über Waaren im Lagerhaus aber auch schon vorher verfügen kann. Daß die nicht mehr im Lagerhaus befindlichen Kisten diejenigen Waaren enthalten, welche einen wesentlich höheren als den declarirten Werth besitzen, liegt auf der Hand.—Die noch vorhandenen Kisten dagegen sind mit Waaren gefüllt, die ganz genau den Angaben der Factur entsprechen. Den Beweis zu führen, daß die Zollhinterziehung sich nicht auf die zufällig untersuchten Kisten beschränkt habe, wird an sich schon schwierig genug sein, ist aber bei den verworrenen Gesetzesmaterialien, bei den sich widersprechenden Entscheidungen der Gerichte in Zoll-Angelegenheiten und bei dem an sich berechtigten Streben der Gerichte, durch Entscheidungen gegen die Regierung die letztere zu Schritten begehrt einer besseren

Gesetzgebung zu veranlassen, geradezu unmöglich. So endigt in gar manchem dem Importeur ungünstigen Falle das Verhältniß gegen den letzteren mit einem Compromisse, nach dem eine Hinterziehung des Zolles nur in Betreff des Inhalts der untersuchten Kisten angenommen und mit einer äußerst mäßigen Strafe geahndet wird. Jedenfalls bleibt dem Importeur auch im ungünstigsten Falle immer noch ein Profit von seiner betrügerischen Manipulation.

Diesem zur Regel gewordenen Schwindel vorzubeugen, müßten sämtliche eingehende Waaren untersucht werden, dies würde aber eine solche Vermehrung der Zollbeamten—Armer voraussetzen, daß gar nicht daran gedacht werden kann. Es ist daher auch aus diesem Grunde die Umgestaltung der Zollgesetzgebung und des Zollamtes ein dringendes Bedürfnis. Im ganzen Import-Geschäfte macht sich in New York eine für uns sehr ungünstige Veränderung bemerklich; der Geschäftshäuser, welche auf eigene Rechnung importieren, werden immer weniger, und an ihrer Stelle treten mehr und mehr die Agenten oder Consignatäre der europäischen Fabrikanten. Diese Leute beziehen feste Gehälter oder arbeiten auf Commission, und die Profite, welche die amerikanischen Importeure früher machten, bleiben zum größten Theile in den Taschen der Exporteure. Viele der letzteren beschränken sich nicht einmal auf New York oder sonstige Einfuhrhäfen, sondern lassen von dort aus das ganze Land bereisen. So sind die amerikanischen Geschäftseleute nicht bloß von jedem Verdienste am Transporte, sondern vielfach auch von demjenigen Nutzen ausgeschlossen, der bei dem Verlaufe der importirten Waaren im Inlande erzielt wird.

Unser Landfrage.

Während noch vor wenigen Jahren die Behauptung allgemein Glauben fand, daß sich eine Landfrage in absehbarer Zukunft in den Ver. Staaten nicht entwickeln könne, neigen sich die schärfsten Beobachter jetzt der Ansicht zu, daß sie sich thatsächlich schon gebildet hat. Land fängt an, selten zu werden, sich zum Monopol zu gestalten, mittels dessen die Landbesitzer in vollständige Abhängigkeit gebracht werden. Als die Eisenbahngesellschaften mit ganzen Königreichen besetzt wurden, erblühte man darin eine Gefahr, weil man den größten Theil der verschuldeten Landbesitzer für werthlos hielt und der Meinung war, daß die wirklich werthvollen Stücke in kleinen Farmen an tausende von Anliegern veräußert werden würden. Man nahm an, daß es im Interesse der Bahngesellschaften selbst liegen würde, das an ihre Strecke angrenzende Land möglichst billig zu beschaffen, um den Verkehr zu heben, und anfänglich schied sich auch diese Theorie zu bewahrheiten. Doch neuerdings sind die Bahnen von ihrer früheren Praxis abgetreten. Sie haben ungeheure Complexe in Landestheilen aufgekauft, welche die nicht erst auf die Bahn warteten, um sich zu entwickeln. Die Northern Pacific & Co. hatte ihre Strecke noch lange nicht vollständig und ihre Schenkung bereits verwirft, als die riesige Einwanderung nach dem Nordwesten begann. Dennoch wurden ihre Gebiete aufgekauft, die ihr rechtlich nicht gehörten und ohne ihr Zutun werthvoll geworden waren. Was der Congreß nicht direct that, das thaten die Gerichte und die Regierung, indem sie die verfallenen Landanprüche dieser und mehrerer anderer Gesellschaften aufrecht erhielten. Natürlich fällt es aber jetzt den Bahnen nicht ein, trotz der gewaltigen Nachfrage nach Farmen ihr „Besitzthum“ zu verschleudern. Sie verkaufen es in Abschnitten von vielen tausend Acres, von ganzen Quadranten, meilenlang, an reiche Speculanten, oder sie „hauen es auf“, wie der Abgeordnete Holman von Indiana sich ausdrückt, d. h., sie halten es für Speculationssache zurück. Wieder kommt ihnen darin eine gerichtliche Entscheidung zu Hilfe, denn solange sie das Land nicht veräußern, brauchen sie keine Steuern an den Einzelstaat zu zahlen, in dessen Gebiete es liegt, und somit kostet sie die Speculation keinen Cent. Sie können ruhig abwarten, bis der Grund und Boden je nach 10 bis 20 Acres, als je bezeichneter, in diesem Falle erlegt der Agent ebenfalls die erwähnte Caution, läßt aber die übrigen Kisten nicht in sein Geschäftsfiscall, sondern in das Lagerhaus bringen.

Bei der Untersuchung der Waaren im Zollamt stellt sich heraus, daß dieselben einen viel höheren Werth haben, als in der Factur angegeben ist. Der Collector läßt nun die unter Zollverschluss lagernden Waaren zur Untersuchung in das desfallsige Departement des Zollamtes schaffen; von ihnen ist aber nur noch ein Theil vorhanden, über die übrigen hat der Agent gegen Begleichung des Zolles verfügt. Es ist eine unbestreitliche, aber zu Recht bestehende gesetzliche Bestimmung, daß ein Importeur oder der Consignatär eines Exporteurs über Waaren, die er in sein Geschäftsfiscall schaffen ließ, nicht vor der vorher erwähnten Mittheilung des Zollamtes über den Befund der Untersuchung, über Waaren im Lagerhaus aber auch schon vorher verfügen kann. Daß die nicht mehr im Lagerhaus befindlichen Kisten diejenigen Waaren enthalten, welche einen wesentlich höheren als den declarirten Werth besitzen, liegt auf der Hand.—Die noch vorhandenen Kisten dagegen sind mit Waaren gefüllt, die ganz genau den Angaben der Factur entsprechen. Den Beweis zu führen, daß die Zollhinterziehung sich nicht auf die zufällig untersuchten Kisten beschränkt habe, wird an sich schon schwierig genug sein, ist aber bei den verworrenen Gesetzesmaterialien, bei den sich widersprechenden Entscheidungen der Gerichte in Zoll-Angelegenheiten und bei dem an sich berechtigten Streben der Gerichte, durch Entscheidungen gegen die Regierung die letztere zu Schritten begehrt einer besseren

Zum politischen Scheidungspunkte ist diese Frage bisher noch nicht gemacht worden, doch beginnen Politiker aus beiden Parteien, sich eingehend mit ihr zu beschäftigen. Mehrere Abgeordnete wollen in der nächsten Sitzung des Congresses eine Bill einbringen, deren Vorrathung dem Bunde angeblich 96,000,000 Acres retten würde. Da nämlich das Obergericht entschieden hat, daß eine durch die Erfüllung des Contractes vermittelte Landveräußerung erst dann wieder an den Bund zurückfällt, wenn der Congreß sie ausdrücklich für verfallen erklärt, so soll durch besagte Bill die Verfallenerklärung ausgeschlossen werden. Kein Minister könnte dann Besitztitel auf verfallene Landereien unter dem Vorwande

ausstellen, daß der Congreß sie nicht ausdrücklich zurückgenommen habe. Noch weiter geht der Abgeordnete Townsend von Illinois. Der besagte nämlich, daß alle bisher ausgegebenen Besitztitel ungültig sind, welche die Regierung ausstellte, obwohl die Bahnen, die sie beanspruchten, die Bedingungen des Schenkungsvertrages nicht erfüllt hatten. Auf Grund des Gesetzes, sagt Townsend, kann eine Gesellschaft gewisse Landstrecken nur unter bestimmten Bedingungen erwerben, und kein Exekutivbeamter der Regierung darf die Nichterfüllung dieser Bedingungen ignorieren. Thut er es dennoch, so liegt darin noch keine rechtliche Anerkennung des Eigentumsrechts der Bahn. Der Besitztitel ist ungültig, ohne Rücksicht auf die seit seiner Ausstellung verstrichene Zeit, denn der Regierung gegenüber gibt es keine Verjährung. Sie kann das Land zurücknehmen, wenn es inzwischen auf andere Weise übergegangen ist. Theoretisch mag das auch richtig sein, doch wird der Bund sicher nicht Ansehen büßen lassen, die in gutem Glauben den Bahngesellschaften rechtswidrig zugesprochenen Land abzugeben und dasselbe cultiviren. Ein solches Heilmittel wäre schlimmer als das Uebel, gegen das es angewendet werden soll.

Innerhalb des Congreß viele Millionen von Acres zurücknehmen, die noch nicht verkauft sind, und es ist Zeit, daß er es thut. Das Interesse der Bahngesellschaften ist schon viel zu lange in den Händen der Gesetzgebung, in der Regierung streifen und selbst in den Gerichtshöfen maßgebend gewesen. Ihr frecher Mißbrauch aller ihnen erzielten Vergünstigungen hat einen Haß gegen sie herausgefordert, der sich Luft machen muß und wird. Und abgesehen von allen feindseligen Gefühlen gegen die Bahnen ist es wichtig für den Bund, gerade jetzt, wo die Einwanderung ungewöhnlich stark ist, billiges Land für neue Ansiedler zur Verfügung zu haben. Massenansammlungen in den Städten sind höchst gefährlich.

Vom Staatsmann zum Spieler.

Vor einigen Tagen starb in Washington ein Mann, dessen Lebenslauf einen neuen Beleg dafür bietet, daß geistige Fähigkeiten nicht zum Erfolge führen, wenn sie nicht mit Willenskräfte verbunden sind. Vielleicht könnte man den Fall auch als Beweisgrund dafür anführen, daß die amerikanische „Politik“ der Charakter verdirbt, doch muß das dem Urtheile des Einzelnen überlassen werden.

Celeucus Garfield wurde vor 61 Jahren in Vermont geboren, kam schon als Knabe nach Kentucky, graduirte vom Augustin College in jenem Staate und ließ sich als Advokat nieder. Im Alter von 30 Jahren wurde er in die Staatslegislatur gewählt, und zu bedeutenden waren seine juristischen Kenntnisse, daß er schon ein Jahr später einer Commission angehörte, welche die Staatsgesetze zu codificiren hatte. Doch der fähige junge Mann hatte große Neigung zum Kartenpielen; seine Umgebung war nicht dazu geneigt, ihn von dieser Leidenschaft zu heilen, denn in den Tagen der Sklaverei waren die „dornernen“ Kentucker dem Spiele noch viel mehr ergeben als jetzt, und um gewaltsam mit seinem Laster zu brechen, wanderte der junge Garfield nach dem damals noch nahezu unbekannten Territorium Washington aus. Auch dort machten sich seine Fähigkeiten geltend. 1860 wurde er zum Einnehmer öffentlicher Gelder für das Territorium ernannt, dann diente er drei Jahre als General-Verwalter, und im Jahre 1869 fandte ihn das Territorium als Delegat in den Congreß. Dies war Garfield's Verbleiben.

Im lustigen Leben, das zu Washington während der Präsidentschaft Grant's herrschte, in den Zeiten gesetzgeberischer Speculation und Corruption, konnte Garfield seine guten Vorzüge nicht aufrecht erhalten. Er verfiel wieder seiner alten Neigung, spielte Poker mit den „Staatsmännern“ und sank so tief, daß er sich nach seinem Austritt aus dem Congreß, der im Jahre 1873 erfolgte, als gewerksmäßiger Spieler in der Bundeshauptstadt niederließ. Der Mann, der einst einer der besten Redner Kentuckys gewesen und zu den größten Hoffnungen berechtigt hatte, verkehrte nur noch mit den niedrigsten Charakteren. Jahre lang hatte er nicht einen Freund, der nicht zu den gefährlichen Elementen der Gesellschaft gehörte. Aber selbst nach seinem Falle behauptete er noch ein gewisses Ansehen, wenn auch nur unter Betrügern. Er war der einzige unter ihnen, der dem Congreß angehört hatte, er konnte ihnen oft als werthvoller Rechtsbeistand dienen. Die Verführung der Polizei fiel ihm stets zu und wurde ihm abermals übertragen, als vor einigen Wochen sämtliche Spielhäuser ausgehoben wurden. Doch diesmal hatte er keinen Erfolg; die Commissäre weigerten sich, seinen Candidaten mit der Polizei über die Polizei zu betrauen. Kurze Zeit darauf erkrankte Garfield und lag fast hilflos in einem ärmlichen kleinen Zimmer über einem Cigarrenladen. Von allen seinen ehemaligen Freunden verlassen, starb er endlich in den Armen einer Frau, die er in den Tagen des Glanzes zu sich genommen hatte. Das Pokerpiel oder die Politik, oder beide zusammen, hatten ihn ruiniert.

Ueberblick an Ausstellungen.

Faßt alle europäischen Länder treffen in diesem Jahre großartige Vorbereitungen zu internationalen Ausstellungen. Sowohl der Zahl als der Mannichfaltigkeit nach hat die Welt keine noch nicht erlebt, obwohl einige frühere Weltausstellungen ohne Zweifel großartiger waren. Wer in diesem Sommer nach Europa reist, kann unter allen Umständen seine Schaulust befriedigen, gleichviel, was sein Geschmaack ist. Interessiert er sich für Mineralogie und Metallurgie, so findet er eine vorzügliche Ausstellung

in Madrid. Findet er auch an der Weinbau-Geschmaack, so braucht er von Madrid aus nur in's benachbarte Portugal zu reisen, denn die Winger veranstalten in Lissabon eine Ausstellung. Falls es ihm aber dort zu heiß wird und er nach dem Norden zu gehen wünscht, so erwartet ihn in München eine Bilder-Ausstellung, die alle früheren in den Schatten zu stellen bestimmt ist. Und wenn er ein Freund der Wärme ist, aber doch Bitter sehen will, so bietet sich ihm hierzu durch die fast gleichzeitig in Rom stattfindende Ausstellung Gelegenheit. Wer sich mit den neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der „neuen Kraft“ befaßt zu machen wünscht, gehe nach Wien, wo vom 1. August ab alle die wunderbaren elektrischen Apparate ausgestellt sein werden, welche der allerneuesten Zeit ihre Entstehung verdanken.

Der Mittelpunkt für die Ausstellungen-lustigen wird jedoch Amsterdam sein, wo eine der altmodischen, Weltausstellungen“ veranstaltet wird, die Produkte aller Nationen und Erdtheile vorführt. An dieselbe schließt sich ein größeres, als das der Ausstellung aller Musikkunstwerke sein dürfte. Diejenigen aber, die sich an flummen Fischen mehr ergötzen, als an den flammendsten Instrumenten, haben sich nach London zu begeben, dessen Fischereiausstellung noch interessanter werden soll, als die Berliner. Blumenliebhaber können, falls ihre Dynamitexplosionen einwirkt, ihrer Neigung schon vom nächsten Monat an in Petersburg fröhnen, während die Alpenbesucher in Zürich eine allgemeine Weltausstellung den ganzen Sommer hindurch im Gange finden werden.

Europa monopolisirt indessen die Ausstellungen nicht. Abgesehen von der in Boston, über die es wieder merkwürdig still geworden ist, soll eine Ausstellung in San Diego stattfinden, zur Feier des dreihundertjährigen Landes-„Geburts-tages“. Venezuela will den hundertsten Geburtstag seines Freiheitskämpfers Bolivar auf ähnliche Weise feiern, und Calcutta beabsichtigt, am Jahresfeste eine „Fair“ zu veranstalten, die der australischen ähnlich werden soll. Von Caracas nach Calcutta, von St. Diego nach St. Petersburg giebt es also die verschiedenartigen Ausstellungen, und wer Geld genug hat und vom vielen Fahren, Laufen und Schauen nicht müde wird, kann den Schatz seiner Kenntnisse und Erfahrungen ungemein bereichern. Es scheint übrigens, daß die Alles umfassenden Weltausstellungen aus der Mode zu kommen anfangen und kleineren Specialausstellungen Platz machen, die leichter zu überblicken sind.

Im Jahre 1790 wohnten in den Ver. Staaten in Städten 33 pCt. der Bevölkerung, während die Städte-Bewohner gegenwärtig 25 pCt. der gesammten Einwohnerzahl bilden. Der Proceß der Zunahme des städtischen Elementes hat sich allmählig vollzogen, ist aber in dem Jahrzehnt zwischen 1840 und 1850 am meisten in die Augen fallend. Innerhalb dieser zehn Jahre stieg die städtische Bevölkerung von 8.5 auf 12.5 der Einwohner. Die Statistik weist ferner eine allmähliche Abnahme der durchschnittlichen Anzahl der Mitglieder der Familien nach und diese Abnahme macht sich im Osten weitestgehend bemerkbar, als in den neu besiedelten Districten des Westens.

Vom Jalande.

In Detroit, Mich., trifft man Vorbereitungen zu dem nach dort auf den 15. Mai berufenen Brauer-Convent.

Die Gesetzgebung von Rhode Island hat ein Schulzwangs-Gesetz paßirt.

Um nicht arbeiten zu müssen, haben sich letzter Tage mehrere Sträflinge im Zuchthause zu Columbus, D., verflüchtigt. Zwei, Frank Summers und Wesley Allman, gingen dabei jedoch ein wenig zu weit, sie ließen in der Gekerkerei geschmolzenes Eisen auf ihre Füße tropfen, und ihre Beine werden höchst wahrscheinlich amputirt werden müssen.

In einem Hause in Pawtucket, R. I., sprach dieser Tage ein Mädchen im Alter von 12 bis 13 Jahren vor und hat um die Erlaubniß, einige Eier, die sie in einem Taschentüchlein bei sich trug, fochen zu dürfen. Dem Kinde wurde der Kopfschmerz wie heißes Wasser zur Verfügung gestellt und dieselbe kochte die 12 Eier, die es mitgebracht hatte, bis sie völlig hart waren. Dann hat es es etwas Salz und verzeigte das Dünkel hartgekochte Eier mit großem Appetite. Die Frau des Hauses erfuhr auf ihr Befragen, daß das Kind von Dineville nach Valley Falls unterwegs sei, von seiner Mutter zehn Cents als Bezahlung erhalten und geglaubt habe, es könne dieses Geld zu seiner Sättigung und Kräftigung nicht besser verwenden, als wenn es ein Dutzend Eier kauft, diese kocht und verzehre. An Dyspepsie leidet der kleine Biestfräßchen jedenfalls nicht.

Ein Jünger, Eremiten, Leute die sich von der Gesellschaft zurückgezogen haben und in einsamen, verlassenem Gegenden, in Wäldern, Höhlen und Ruinen vegetieren, sind in der Regel werthlos für die Gesellschaft. Eine Ausnahme bildet der amerikanische Ansiedler, der auf der letzten Population der Ebene in trostloser, wasserarmer Einöde seit Jahren das für die Gelpenne der Populationen erforderliche Futter und Wasser aus weiter Entfernung herbeischafft. Auch ihn hatte ursprünglich die Gesellschaft der Acker- und weberthätigen Leben seinen Aufenthalt wählen lassen, aber der tägliche Verkehr der Population hat ihn zu einem nützlichen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft gemacht und den in ihm schlummernden Humor an die Stelle unvernünftigen Müßigganges gesetzt. So nennt er jetzt das Blockhaus, das er sich für beschauliche Faulenerei errichtet, das „Hotel zum Verhängen“ und weitere Insignien besagen, daß der Weg von diesem

Hotel zum nächsten Wasser 10, zu Brennmaterial 25 Meilen, zur Hölle aber nur 7 Zoll entfernt sei. Während große Buchstaben der einsamen Obsthäuser den Segen Gottes erbitten, suchen andere zur Vervollständigung des Glücks des Eremiten ein „hübsches junges Mädchen zur Führung des Haushaltes“. Der Einsiedler schafft den ganzen Tag hindurch Futter und Wasser rathlos zur Stelle, hat aber für jeden Passagier ein Wort derjenigen Heiterkeit in Bereitschaft, welche nur das Bewußtsein, in irgend einer nützlichen Beziehung thätig zu sein, verleiht.

Ein junger Spanier, Namens Sanchez, in San Francisco erlosch vorige Woche seine Geliebte, die Aufwärtin in einem Restaurant war, in einem Anfälle von Eifersucht, und jagte sich darauf eine Kugel in's Herz. Sanchez war der directe Abkömmling der spanischen Familie dieses Namens, welche dereinst das Land eignete, auf dem sich jetzt einer der schönsten Stadttheile von San Francisco erhebt. Hätte die letztere nur den zehnten Theil ihres Grundbesitzes sich erhalten, so würde sie zu den reichsten des Staates Californien gehören, während sie denselben gleich nach der Gründung der Stadt zu Schleuderpreisen verkauft hat. Der letzte Sanchez war ein begabter Musiker, der aber seinen Lebensunterhalt nur durch Clavierpiel in den berühmtesten Häusern der Stadt verdiente. Die meisten alten spanischen Familien enden zwar nicht in so tragischer Weise, aber sie alle sind nicht im Stande, im Kampfe mit americanischem Unternehmungsgeiste eine auch nur leidliche Stellung zu behaupten.

Ende voriger Woche wurde in New York die erste öffentliche Probe des nach St. Louis Muster errichteten und einerzürten Lebensrettungs-Corps abgehalten. Die Leistungen der Mannschaft haben allgemeinste Befriedigung erregt.

Um der Ansehung von Testamenten auf Grund der Ungewissheit der Dispositionsfähigkeit des Testators vorzubeugen, ist in der Legislatur von Michigan ein Gesetzentwurf eingebracht worden, welcher es möglich macht, die Fähigkeit des Testators zur Errichtung eines Testaments bei seinen Lebzeiten ein für allemal festzustellen. Zu diesem Zwecke soll Jeder, der ein Testament gemacht hat, berechtigt sein, dieses Testament dem Circuit-Gerichte oder Probate-Gerichte vorzulegen, ohne dessen Inhalt kundgeben zu müssen, und gleichzeitig alle Personen, die als Erben bei der Errichtung seines Testaments interessiert sein mögen, vorladen zu lassen, um Einwendungen gegen seine Dispositionsfähigkeit zu erheben. Das Gericht hat dann auf Verlangen die Dispositionsfähigkeit des Testators zu prüfen, Zeugen zu vernehmen u. s. w., und entscheidet es für die Testirfähigkeit, so ist damit jede spätere, auf Grund des gestörten Geisteszustandes des Testators gegen die Gültigkeit des gemachten Testaments ausgehobenen, ohne dessen Inhalt kundgeben zu müssen, und gleichzeitig alle Personen, die als Erben bei der Errichtung seines Testaments interessiert sein mögen, vorladen zu lassen, um Einwendungen gegen seine Dispositionsfähigkeit zu erheben. Das Gericht hat dann auf Verlangen die Dispositionsfähigkeit des Testators zu prüfen, Zeugen zu vernehmen u. s. w., und entscheidet es für die Testirfähigkeit, so ist damit jede spätere, auf Grund des gestörten Geisteszustandes des Testators gegen die Gültigkeit des gemachten Testaments ausgehobenen, ohne dessen Inhalt kundgeben zu müssen, und gleichzeitig alle Personen, die als Erben bei der Errichtung seines Testaments interessiert sein mögen, vorladen zu lassen, um Einwendungen gegen seine Dispositionsfähigkeit zu erheben.

Ein 2500 Jahre alter Ziegelfest. Herr J. M. Alford in Baltimore, welcher lange Jahre hindurch in Telegraphen-Dienste in Ost-Indien thätig gewesen, ist der Besitzer eines höchst merkwürdigen Ziegelfestes, der in einer uraltten Ruine zwölf Meilen von der jetzigen Stadt 36-i-on-foair am persischen Golf und etwa 200 Meilen von den Ruinen von Persepolis entfernt, aufgefunden worden ist. Der Stein enthält folgende von Dr. Birch vom „British Museum“ überlieferte Inschrift: „Ich bin Sitahat, Sufiana's König (Sufiana, altpersische Landschaft, das jetzige Khuzistan mit der Hauptstadt Suja, einst Winter-Residenz der persischen Könige), Sohn von Sutrut-Natunte, des gewaltigen Herrschers, Kaisers und Sufiana's König. Ich erbaute auf dem Berge eine Mauer und zerstörte die alte. Ich habe die dem Ruhme des Sufiana-Königs, des Sklaven der Götter, geweiht. Möge dies Haus der Sufiana-Könige stets in Ehren bestehen, und möge ich niemals die Gottheit verleugnen.“ Sitahat war König von Suja um das Jahr 700 v. Chr. Geburt.

Die kürzlich eröffneten Kohlenlager in Pocahontas County in West-Virginien können laut des Befundes der angelegten Bohrungen den ganzen Kohlenbedarf der östlichen und nördlichen Staaten für länger als 200 Jahre decken.

Vom Auslande.

Frische Blumen. Der belgische Gelehrte Mr. Cornelis hat ein neues Verfahren erfunden, welches es ermöglicht, natürliche Blumen in ihrer Farbenpracht und Frische durch lange Jahre zu conserviren. Die Procedure ist recht einfach. Man steckt die Blumen in ein mit feinem Sande gefülltes Papierfäßchen und legt sie dann einer Temperatur von 35 bis 40 Grad Reaumur aus. Nach besser ist es, die Stämme mit ihrem Gehalte in einem luftleeren Raum unterzubringen, dem man Schwefelsäure oder eine andere das Wasser anziehende Materie zuführt. Nach acht- oder zehntägigem Aufenthalte im Sande sind die Blumen trocken; man reinigt sie sorgfältig vom Sande und gibt sie in hermetisch verschlossene Flagonen, deren Grundfläche man mit ein wenig Rost bestreut. Mr. Cornelis hat mit den jarstesten und feinsten natürlichen Blüten Versuche angestellt, die stets vom besten Erfolge gekrönt waren.

Eine unerhörte Schandthat wird aus Somerset East im Capland berichtet. Ein Mann aus den besseren Ständen hat seine Frau im wahren Sinne des Wortes todtgeprügelt. Die Feder drückt sich, die Einzelheiten dieses abscheulichen Verbrechens mitzutheilen. Mr. Leppan, ein etliche dreißig Jahre

alter Attorney of law (Notar), hatte seine Frau im Verdacht der Untreue und verlangte den Schilling zu ihrem Schreibetisch, um ihre Briefe durchzusehen. Da ihm dieser verweigert wurde, schlug er mit einem Esambot (fingerdicke Peitsche aus Ochsenhaut) auf seine Frau ein. Dann brach er den Schreibetisch auf, und da er angeblich seinen Verdacht bestätigt fand, fing er wieder an, auf sein unglückliches Opfer loszuschlagen. Es muß spät Abends gewesen sein, als er nach Hause kam. Gegen Morgen um 4 Uhr etwa kam er zum Arzt gelaufen, in bloßen Hemdärmeln, und bat ihn, mitzukommen, da seine Frau stirbe. Der Arzt fand die Unglückliche todt und machte auf den Wund Leppan's sofort die Anzeige. Das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung war: Die Frau ist zu Brei (Jelly) zerfallen. Auf den Wunden allein wurden etwa 180 Hiebe gezählt. Jeder Schlag hatte geblutet. Auf Brust und Rücken konnte die Zahl nicht mehr ermittelt werden, doch wurden die Schläge auf dem ganzen Körper auf 300—400 geschätzt. Eine andere Todesursache wurde nicht ermittelt.—Die Familie der unglücklichen Frau ist eine der besten in der Colonie, und wird die Untersuchung ergeben, ob der Verdacht des Ehebruchs gegen die Arme gerechtfertigt war. Er erwartet im Gefängnis die Schwurgerichtsverhandlung. Sein Benehmen in der Voruntersuchung soll ruhig und kühl gewesen sein.

Die „Schätzgräberin von Saint-Denis“, eine Madame Gailhava, die sich im Besitz eines Zauberringes glaubte, der ihr die Gegenwart vergangenere Schätze verrieth, konnte, beschäftigte vor zwei Monaten beinahe die gesamte Pariser Presse. Auch wir haben i. Z. von der seltsamen Dame berichtet, um so mehr, als Mme. Gailhava in der Kathedrale von Saint-Denis kostbare Schätze verborgen glaubte, zu deren Hebung sie mit der französischen Regierung damals einen förmlichen Contract schloß. In diesem Contract war stipulirt worden, daß Mme. Gailhava von den zu findenden Schätzen ihren Antheil erhalten sollte, der aber nicht den Werth von 500,000 Francs übersteigen dürfte. Durch die Spottereien der Pariser Presse eingeschüchtert, hat nun die Regierung die schon begonnenen Heubarbeiten plötzlich einstellen lassen. Damit ist nun aber Mme. Gailhava ganz und gar nicht zufrieden und hat vielmehr die französische Regierung auf Schadenersatz in der Höhe von 500,000 Francs auf civilrechtlichem Wege verklagt. Man darf auf den Ausgang dieses seltsamen Projectes mit Recht gespannt sein.

Der Luftschiffer-Capitän Morton hat einen Ballon für die Eigenthümer des Londoner illustrierten Journals „Pictorial World“ gebaut. Es wird beabsichtigt, eine Reihe von Ballonfahrten in dem Ver. Königreich und im Auslande zu machen, wobei den Luftschiffer erfahrene Krieger begleiten werden, und die Resultate ihres Wertes, sowie eine detaillierte Schilderung einer jeden Reise werden in der „Pictorial World“ erscheinen. Die Eigenthümer haben auch Arrangements für eine Reihe von Experimenten in der Ballon-Photographie getroffen, und man hofft, eine Anzahl von Aufnahmen der Erde, aufgenommen von der Gondel eines Ballons, zu erlangen.

Eine neue Kleiderreform-Gesellschaft ist dieser Tage in London gegründet worden. Bisher that die „National Dress Association“, was beinahe die gefällige Unterrock (divided skirt) ausgebeutet worden ist, die Reformarbeit allein. Diese Gesellschaft tritt jedoch an einem großen Fieber. Das männliche Geschlecht wurde nicht nur von der Inspection der delikaten Kleidungsstücke, sondern auch von der Mitgliedschaft ausgeschlossen. Mrs. King, eine enthusiastische Reformerin, hat deshalb eine Kivalgesellschaft gegründet, zu welcher Männer sowohl als Frauen Zutritt haben. Viele Männer wünschen, sich uns anzugliedern, um ihre eigene Kleidung abzuändern und uns zu helfen“—sagt die Dame. Auch hofft sie von dem Ansehen des männlichen Geschlechts für sich und ihre Freundinnen größeren Einfluß zu erhalten, die gewöhnlichen Reformen in der Gesellschaft durchzuführen. Bis heute ist aber nicht ein einziger Seidenhut weniger fabricirt worden. Und die Einzeltheile ist noch immer en vogue, zu erlangen.

Arabi Pascha und die anderen mit ihm erklärten Abreisführer der letzten Revolution in Egypten haben von Geylon aus Briefe an ihren Vertheidiger Mr. Broadley gerichtet, in welchen sie sich von ihrem neuen Aufenthaltstorte und der für sie getroffenen Obforge sehr befriedigt erklären. Arabi jagt, daß ihm und seinen Genossen ein sehr herrlicher Empfang bereitet worden sei, und ist namentlich für die Achtung und Freundschaft dankbar, welche die englischen Behörden ihm gegenüber an den Tag gelegt haben. „Die Stadt“, schreibt er unter Anderem, „das Klima und das Aussehen des Landes sagen uns vortheilhaft zu. Wir werden mit größter Geduld abwarten, bis wir in unsere Wohnhäuser zurückkehren können; unsere Bedürfnisse sind geräumig und lassen nichts zu wünschen übrig. Unsere Kinder beschäftigen wir die englische Stadtschule besuchen zu lassen, und wir selbst lernen Englisch. Wir werden ein glückliches Leben führen.“

Die irische Sprache, die zu Anfang dieses Jahrhunderts auf den Aussterbedeath gestanden, ist unter dem Einfluß der nationalen Bewegung in Irland stark in Aufnahme gekommen. Vor 80 Jahren konnten kaum 400 Personen irisch schreiben und lesen, im Vorjahre wurden von der „Gesellschaft zur Erhaltung der irischen Sprache“ über 68,000 Elementar-Lehrbücher dieses Idioms abgegeben. Im Jahre 1872 wurde die irische Sprache in Irland von 518,000 Personen gesprochen; obwohl die Bevölkerung seitdem um rund 252,000 Köpfe vermindert, so hat die Zahl der irisch-Sprechenden doch um 132,000 zugenommen, so daß die Sprache jetzt in Irland allein von 950,000 Personen gesprochen wird.